

MARTIN HINTERBERGER

## Hagiographische Metaphrasen

*Ein möglicher Weg der Annäherung an die Literarästhetik der frühen Palaiologenzeit*

Mit dem verschriftlichten Aufschrei „Worte, Worte, nichts als Worte!“ brachte Karl Krumbacher seinen Unmut über ein von Georgios Akropolites verfaßtes Enkomion auf den heiligen Georg zum Ausdruck. In ähnlichem Kontext wurde Georgios Kyprios von Krumbacher als „ein richtiger Vertreter der humanistisch gelehrten, rhetorisch aufgeblähten, aber kraftlosen Periode der Paläologen“ abqualifiziert.<sup>1</sup>

Im folgenden sollen auf nüchternere Art die ästhetischen Prinzipien aufgespürt werden, die der überaus umfangreichen hagiographischen Rhetorik der frühen Palaiologenzeit zugrunde liegen.<sup>2</sup> Der Betrachtungszeitraum erstreckt sich etwa auf die Jahre 1250–1350, wobei die Autoren Georgios Akropolites und Nikephoros Gregoras den Anfangs- bzw. Endpunkt bilden. Der Einschnitt nach Nikephoros Gregoras wurde nicht nur aus praktischen Gesichtspunkten gewählt. Gregoras stellt insofern eine Schwelle dar, als nach ihm nicht mehr den seit langem etablierten Heiligen der Vergangenheit das Hauptinteresse der Autoren gilt, sondern zeitgenössische Heilige in den Vordergrund treten.

Alice-Mary Talbot hat darauf hingewiesen, daß ca. 80% aller hagiographischen Texte der Palaiologenzeit älteren Heiligen gewidmet sind.<sup>3</sup> Aus dem Zeitraum 1250–1350 sind rund 60 Texte namentlich bekannter Autoren auf Heilige der Vergangenheit erhalten. Auf die Frage, mit der sich auch Talbot auseinandersetzte, warum das Schwergewicht der Textproduktion so deutlich auf älteren Heiligen liegt, werde ich am Ende meiner Ausführungen zurückkommen.

Um dem Verständnis der ästhetischen Kriterien, die allgemein der Literatur der frühen Palaiologenzeit und insbesondere der hagiographischen Literatur zugrunde liegen, näher zu kommen, habe ich mich aus folgenden drei Gründen bisher auf die Untersuchung der genannten Texte auf ältere Heilige konzentriert: Der Vergleich mit den Vorlagen, den älteren Versionen einer Heiligengeschichte, die in vielen Fällen mit relativer Sicherheit festgestellt werden können, sowie die im Vergleich zutage tretenden Unterschiede erlauben Rückschlüsse auf den literarischen Geschmack des Autors und in der Folge auf denjenigen seines Publikums.

---

<sup>1</sup> K. KRUMBACHER, Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung (aus dem Nachlasse des Verfassers hg. v. A. EHRHARD) (*Abh. der K. Bayer. Akad. der Wiss., phil.-phil. und hist. Kl.* 25). München 1911, 229 und 227. Der von Krumbacher auf den Seiten 227–231 behandelte Text (*BHG* 684a) stammt wohl nicht von Konstantinos Akropolites (dies legen auch stilistische Kriterien nahe), sondern von dessen Vater Georgios, da der Autor davon spricht, daß er denselben Namen wie der Heilige trage (Cod. Par. gr. 976, S. 396, Z. 17–22: „Wie sollten wir die Zuneigung der Seele darstellen, die wir von Kindesbeinen an zu ihm gefaßt haben, nicht weil wir denselben Namen tragen – dies ist nämlich zufällig geschehen und stellt ein willkürliches Attribut dar –, sondern weil wir ihn als Märtyrer Christi lieben“ – ... οὐχ ὅτι περ ὁμωνυμοῦμεν – τοῦτο γὰρ τυχαίως ξυμβέβηκε καὶ θετικῶς ἐπιγίνεται – ἀλλ’ ὅτι περ φιλοῦμεν ὡς Χριστοῦ μάρτυρα). Neben Krumbacher vertraten die Autorschaft des Konstantinos auch A. EHRHARD, I. Prosaische Literatur, 1. Theologie, in: K. KRUMBACHER, *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453)*. München <sup>2</sup>1897, 37–218, bes. 204–205, sowie BECK, *Kirche* 698. – Zu weiteren negativen stilkritischen Stellungnahmen zu hagiographischen Texten des behandelten Zeitraumes siehe unten, Anm. 37.

<sup>2</sup> Eine umfassende Gesamtdarstellung der hagiographischen Literatur der Palaiologenzeit findet man bei A.-M. TALBOT, *Hagiography in Late Byzantium*, in: S. EFTHYMIADIS (Hg.), *Hagiography: A Handbook*, Band I (in Druck); siehe auch A.-M. TALBOT, *Old Wine in New Bottles: The Rewriting of Saints’ Lives in the Palaeologan Period*, in: S. ČURČIĆ – D. MOURIKI (Hg.), *The Twilight of Byzantium. Aspects of Cultural and Religious History in the Late Byzantine Empire. Papers from the Colloquium Held at Princeton University 8–9 May 1989*. Princeton, New Jersey 1991, 15–26.

<sup>3</sup> TALBOT, *Old Wine* 16–17.

Entsprechendes wurde bisher vor allem für die im sogenannten metaphrastischen Menologion enthaltenen Texte und ihre Vorlagen mit aufschlußreichen Ergebnissen unternommen.<sup>4</sup>

Darüber hinaus kann man sich im Falle dieser palaiologenzeitlichen Metaphrasen – die Texte deklarieren sich selbst nie als solche, können aber zurecht als Metaphrasen bezeichnet werden<sup>5</sup> – der Frage der ästhetischen Grundsätze eines Autors auch auf anderen Ebenen annähern. So haben die meisten Autoren mehrere Bearbeitungen älterer Heiligenleben verfaßt; insbesondere für das fruchtbare Werk der Autoren Georgios Kyprios, Konstantinos Akropolites, Theodoros Metochites und Nikephoros Gregoras bietet sich der interne Vergleich, die Gegenüberstellung der verschiedenen von einem Autor verfaßten hagiographischen Texte an.

Weiters ist von besonderem Interesse, daß für einige Heilige wie Demetrios, Euphrosyne, Georgios, Gregorios von Nazianz, Marina, Petros und Paulos oder Theodosia Texte mehrerer palaiologenzeitlicher Autoren vorliegen.<sup>6</sup> Die Untersuchung solcher Serien von Texten, die inhaltlich auf denselben Kern von Informationen zurückgreifen, diese aber auf jeweils spezifische Art literarisch verarbeiten, wirft ebenfalls helles Licht auf die sich verändernden literarästhetischen Prinzipien, sei es, daß dem jeweiligen Autor das Werk seiner unmittelbaren Vorgänger bekannt war oder er unabhängig von ihnen auf Viten und Enkomien zurückgriff, die in früheren Jahrhunderten entstanden waren.

Ziel des Projektes, dessen vorläufige Ergebnisse im vorliegenden Artikel dargestellt werden, ist es, auf der Grundlage einer Gegenüberstellung von Texten auf den genannten drei Untersuchungsebenen die Spezifika der Autoren, der Gattung und allgemein der Literatur der frühen Palaiologenzeit herauszuarbeiten.<sup>7</sup>

Bisher sind etwa 35 Texte teilweise bearbeitet, aber nur einige von ihnen erschöpfend untersucht worden. Im folgenden werden anhand von fünf Autoren einige vorläufige Ergebnisse präsentiert und die Methode zur Diskussion gestellt. Besonderes Augenmerk wird bei dieser Präsentation auf die im weitesten Sinne intertextuellen Bezüge gelegt. Diese bestehen (ausdrücklich oder stillschweigend) zwischen den angeführten palaiologenzeitlichen Texten und

- 1) den Vorgängertexten bzw. Vorlagen, wobei insbesondere die Erweiterungen und Zusätze untersucht werden
- 2) ähnlichen oder vergleichbaren Texten der Zeitgenossen, wobei denjenigen Elementen besondere Aufmerksamkeit gilt, durch die sich der jeweilige Text von den anderen differenziert
- 3) weiteren Texten desselben Autors

<sup>4</sup> Dazu allgemein Ch. HØGEL, *Symeon Metaphrastes. Rewriting and Canonization*. Kopenhagen 2002, sowie IDEM (Hg.), *Metaphrasis. Redactions and Audiences in Middle Byzantine Hagiography*. Kopenhagen 1996, und E. PEYR (= E. SCHIFFER), *Zur Umarbeitung rhetorischer Texte durch Symeon Metaphrastes*. *JÖB* 42 (1992) 143–155. Zu Unterschieden zwischen dem metaphrastischen Projekt und den Metaphrasen der Palaiologenzeit siehe die Ausführungen am Ende des Artikels.

<sup>5</sup> Zum byzantinischen Begriff *Metaphrasis* siehe K. DEMOEN, *John Geometres' Iambic Life of Saint Panteleemon. Text, Genre and Metaphrastic Style*, in: B. JANSSENS – B. ROOSEN – P. VAN DEUN (Hg.), *Philomathestatos. Studies in Greek and Byzantine Texts Presented to Jacques Noret for his Sixty-Fifth Birthday (Orientalia Lovaniensia Analecta 137)*. Leuven – Paris – Dudley, MA 2004, 165–184, bes. 171–173; S. EFTHYMIADIS, *John of Sardis and the Metaphrasis of the Passio of St. Nikephoros the Martyr*. *RSBN* n.s. 28 (1991) 23–44, sowie HØGEL, *Symeon Metaphrastes*, bes. 56–60. Konstantinos Akropolites wurde als „zweiter Metaphrast“ bezeichnet, vgl. EHRHARD, *Theologie* (wie Anm. 1) 204.

<sup>6</sup> Zu den Texten auf Demetrios siehe E. KALTSOGIANNE – S. KOTZAMPASE – E. PARASKEUOPULU, *Ἡ Θεσσαλονίκη στὴ βυζαντινὴ λογοτεχνία. Ρητορικὰ καὶ ἀγιολογικὰ κείμενα (Byzantina Keimena kai Meletai 32)*. Thessalonike 2002; zu denjenigen auf Euphrosyne F. HALKIN, *Éloge de Ste Euphrosyne la Jeune par Constantin Acropolite*. *Byz* 57 (1987) 56–65, bes. 56. Zu den Texten auf Georgios siehe KRUMBACHER, *Der heilige Georg* (wie Anm. 1); zu Gregorios Nazianzenos: I. ŠEVČENKO, *The Logos on Gregory of Nazianzus by Theodore Metochites*, in: W. SEIBT (Hg.), *Geschichte und Kultur der Palaiologenzeit. Referate des Int. Symposions zu Ehren von Herbert HUNGER* (Wien 30. November bis 3. Dezember 1994) (*Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschriften* 241, *Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik* 8). Wien 1996, 221–233, hier 221–222; zu Marina E. GAMILLSCHEG, *Die griechischen Texte über die heilige Marina*. Wien 1974 (ungedruckte Dissertation), bes. 168–210. Zu den Reden auf Petros und Paulos verfaßt von Georgios Akropolites bzw. von Maximos Planudes siehe *BHG* 1499 und 1500. Zu Theodosia liegen Texte von Ioannes Staurakios (*BHG* 1774a), Konstantinos Akropolites (*BHG* 1774) sowie der eines Anonymus vor (*BHG* 1773z); vgl. E. KOUNTOURA-GALAKE, *Constantine V Kopronymos Or Michael VIII Paleologos the New Constantine? The Anonymous Encomium of Saint Theodosia*. *Symm* 15 (2002) 183–194, bes. 184 und 189.

<sup>7</sup> Nur ansatzweise werden im folgenden die Ergebnisse dieser Gegenüberstellung mit der Analyse anderer, nicht hagiographischer Texte aus dem umfangreichen Werk des jeweiligen Autors verbunden.

4) außerhalb der Gattung stehenden, aus der antiken Literatur stammenden Texten, auf die in Form von Zitaten und Anspielungen in irgendeiner Weise Bezug genommen wird, wobei auf die besondere Bedeutung dieser intertextuellen Beziehung für die Literarästhetik der Zeit geachtet wird.

Der Grundcharakter der Metaphrasis ist eng mit dem Prinzip der Variatio verbunden, da es bei der Metaphrasis ja darum geht, den vorgegebenen Inhalt in eine andere sprachliche Form zu bringen.<sup>8</sup> Im Mittelpunkt der Gegenüberstellung von alter und neuer Version stehen daher diejenigen Elemente, durch die sich die Texte voneinander unterscheiden. Durch welche Techniken differenzierten sich die Autoren der Palaiologenzzeit von ihren Vorgängern? Vor allem dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden.

### *Theodora Raulaina*

Der Bios der Brüder Theodoros und Theophanes Graptoi (*BHG* 1793), stellt das einzige erhaltene Werk Theodora Raulainas dar.<sup>9</sup> Theodora (ca. 1240–1300) verfaßte diesen Text, während sie mit ihrer Mutter Eirene/Eulogia Palaiologina das Exil teilte (zwischen 1275 und 1282).<sup>10</sup> Mutter und Tochter leisteten heftigen Widerstand gegen die Unionsbestrebungen ihres Bruders bzw. Onkels, Kaiser Michael VIII. Theodora weist selbst auf die aktuellen Bezüge hin, die die Geschichte der von ihr behandelten ikonodulen Heiligen zur Verfolgung der Verfasserin und ihrer Mutter durch die Unionsanhänger aufweist.<sup>11</sup>

Tatsächlich handelt es sich bei dem vorliegenden Text um eine Kombination der Geschichte der Brüder Theodoros und Theophanes Graptoi mit derjenigen des Michael Synkellos. Die Autorin erklärt selbst die Struktur des Textes: Sie behandle zuerst Michael Synkellos, dann alle drei Heiligen gemeinsam (ThR 187, 24–28). Wie der Vergleich mit älteren Texten zu diesen Heiligen zeigt, dienten der Verfasserin mindestens drei Texte als Informationsquelle: Der anonyme Bios des Michael (*BHG* 1296; 9. Jh.), das Enkomion auf Theodoros von Theophanes von Kaisareia (*BHG* 1745z; 9. Jh.) sowie die metaphrastische Vita der Brüder (*BHG* 1746).<sup>12</sup> An zwei Stellen verweist Theodora diejenigen, die weitere Einzelheiten erfahren wollten, ausdrücklich auf die Vita Michaels bzw. den in die metaphrastische Vita inserierten Brief der Brüder an Ioannes von Kyzikos.<sup>13</sup> Theodora folgt diesen Texten inhaltlich, die sprachliche Anlehnung ist jedoch sehr locker; mit Ausnahme der vollständig aus dem Brief an Ioannes übernommenen Iamben, die dem Brüderpaar in die Stirn geritzt worden sein sollen, sind nur wenige wörtliche Übereinstimmungen zu finden.<sup>14</sup> Theodora formuliert insgesamt neu.

<sup>8</sup> Siehe dazu die als Interpolation in das Werk des Georgios Chiroboskos überlieferte Definition: „Metaphrasis ist die Variation (ἐναλλαγή) der Worte der Menge nach, sodaß sie mehr oder weniger werden, wobei die Variation mit rhetorischer Schönheit vorgenommen wird“; ediert bei C. WALZ, *Rhetores graeci*, VIII. Stuttgart – Tübingen 1835, 812–813. Siehe dazu auch DEMOEN, John Geometres' Iambic Life (wie Anm. 5) 171–173, und EFTHYMIADIS, John of Sardis (wie Anm. 5) 29. Diskutiert wird die Passage auch von HÖGEL, *Symeon Metaphrastes* 58–59.

<sup>9</sup> Der Text wurde ediert von A. PAPADOPULOS-KERAMEUS, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας, IV. Jerusalem 1897, 185–223 (mit Korrekturen *ibid.* V 397–399) (im folgenden: ThR).

<sup>10</sup> Zu den biographischen Daten *PLP* 10943 und A.-M. TALBOT, Lemma: Raoulaina, Theodora. *ODB* III 1772. Zum Text siehe auch TALBOT, Old Wine (wie Anm. 2) 20–21 und EADEM, Theodore Graptos. *ODB* III 2042, sowie C. SODE, Jerusalem – Konstantinopel – Rom. Die Viten des Michael Synkellos und der Brüder Theodoros und Theophanes Graptoi (*Alturtumswissenschaftliches Kolloquium* 4). Stuttgart 2001, 36–37 und 199–201.

<sup>11</sup> ThR 187, 20–23. Die von Theodora intendierten Parallelen zwischen dem antiikonoklastischen Kampf der Brüder Graptoi und ihrem eigenen antiunionistischen Widerstand wurden von TALBOT, Old Wine (wie Anm. 2) 20–21, sowie von F. RIZZO NERVO, Teodora Raoulaina: Tra agiografia e politica, in: *Σύνδεσμος*. Studi in onore di Rosario Anastasi, I. Catania 1991, 147–161, herausgearbeitet. KOUNTOURA-GALAKE, Constantine V Koprnomos (wie Anm. 6), bes. 189–193, weist auf eine ganz ähnliche Verwendung der Geschichte der ikonodulen heiligen Theodosia für die Kritik an Michael VIII. hin.

<sup>12</sup> Die Texte liegen in folgenden Editionen vor: *BHG* 1296: M.B. CUNNINGHAM, *The Life of Michael the Synkellos*. Belfast 1991 (= VMichaelS); *BHG* 1745z: J.-M. FEATHERSTONE, *The Praise of Theodore Graptos by Theophanes of Caesarea*. *AnBoll* 98 (1980) 93–150, Text 104–150. *BHG* 1746: *PG* 116, 653–684 (= SM, TheodorosG). RIZZO NERVO, Teodora (wie Anm. 11) 154 betrachtet den Brief der Brüder an Ioannes, Metropolit von Kyzikos, als vierte Quelle. Ich bin der Meinung, daß Theodora diesen Brief aus der metaphrastischen Vita kannte, in die dieser inseriert ist (*PG* 116, 672–680).

<sup>13</sup> ThR 199, 20–21 und 213, 16–17.

<sup>14</sup> ThR 213, 20–31 = SM, TheodorosG 673D. Zu wörtlichen Übernahmen aus der Vita des Michael Synkellos vergleiche etwa ThR 188, 19–20 mit VMichaelS 46, 18–19, ThR 189, 18–20 mit VMichaelS 48, 12–17 oder ThR 190, 1 mit VMichaelS 48, 8.

Zu den im Vergleich zu den verwendeten Texten neuen Elementen zählt eine Fülle von Zitaten und Anspielungen.<sup>15</sup> Charakteristisch für Theodora ist hierbei, daß sie jeweils ausdrücklich auf das Vorliegen eines Zitates hinweist, auch wenn sie nicht immer die genaue Herkunft angibt oder mitunter auch irrt.<sup>16</sup> Aus der antiken Literatur schöpft Theodora oft Sprichwörter. Am häufigsten zitiert sie jedoch Homer oder verweist ausdrücklich auf das Werk des „Dichters“. So heißt es bei ihr, daß die Heiligen den Auftrag des Patriarchen von Jerusalem, sich über Konstantinopel nach Rom zu begeben, eifrig wie „Teukros beim Dichter“ (ThR 199, 8, vgl. Ilias XV 442ff.) annahmen.

Interessant ist weiters, daß die Homerzitate ungezwungen neben Auszügen aus dem Alten oder dem Neuen Testament stehen. Kapitel 23 gibt die Worte der Heiligen wieder, die diese der Delegation entgegnen, die Kaiser Theophilos entsandt hatte, um sie zu einem Einschwenken auf seine Linie zu bewegen. Die gemeinsame Rede von Theophanes und Theodoros (ThR 208, 3–30) beginnt mit einer aus Ilias IX 311 stammenden (τὸ τῆς ῥαψωδίας) Anrede, geht dann in ein leicht umgestaltetes Zitat aus Matth. 18,10 über und setzt mit einem fast wörtlichen Zitat aus dem ersten Petrusbrief (3,15) fort. Den Abschluß bildet ein längerer, fast geschlossener Auszug aus der bereits zu Beginn der Rede angeklungenen Iliaspassage (ThR 208, 23–30):<sup>17</sup>

„«Greuel sind seine Geschenke» (Il. IX 378) wollen wir passend erwidern wie Achilles, der zum Frieden aufgerufen wird. «Und verhaßt ist wie des Hades Pforten» (Il. IX 312), wer uns zum Verlust unserer Seele auffordert – und um nochmals die homerischen Worte des Dichters zu verwenden – «böte er auch zehnmal und hundertmal soviel, wie er jetzt hat, und was er vielleicht noch erwartet, böte er auch soviel wie Sand und Staub» (Il. IX 379–380. 385). Geht nun fort und meldet dies dem Kaiser“.

Dem byzantinischen Publikum war die homerische Szene (Il. IX 311–386), in der Achilles die ein Veröhnungsangebot unterbreitenden Gesandten des Agamemnon zurückweist, sicherlich vertrauter als uns heute.

Anleihen aus der „Dichtung“ stellen jedoch nicht die einzigen intertextuellen Bezüge zu nicht christlichen Texten dar. Bereits im Prooimion gestaltet Theodora eine sich über einige Zeilen erstreckende Passage aus dem Anfang des *Panathenaikos* des Ailios Aristeides geringfügig so um, daß sie für ihre Bedürfnisse taugt.<sup>18</sup> Der Autor des Zitats wird hierbei nicht namentlich genannt, sondern lediglich als „einer von denen, die sich außerhalb unseres Hofes (befinden)“ (ThR 186, 4), also als heidnischer Schriftsteller bezeichnet. Auch weiter unten läßt die Autorin Aristeides noch einmal einfließen: Nach der bereits oben erwähnten Reise und ihrer Ankunft in Konstantinopel übergeben die Heiligen Schreiben des Patriarchen von Jerusalem an den bilderfeindlichen Patriarchen Theodotos von Konstantinopel, „die sich wie aus dem Himmel herabstürzende Pfeile in sein Herz bohren, wie es jemand von den Athenischen Schiffen gesagt hat, als sie gegen die Meder und Perser ausliefen“ (ThR 199, 29–30). Dieser „jemand“ ist Ailios Aristeides (vgl. Panath. 152).

Bemerkenswert ist, daß Theodora bei der im Prooimion verwendeten Aristeides-Passage ausdrücklich darauf hinweist, daß die Textübernahme unter einer leichten Abänderung des originalen Wortlautes erfolgt (ἵν’ αὐθις ἐπικαίρωσ ὀλικῶς χρήσωμαι τοῖς αὐτοῦ μεθ’ ὑπαλλαγῆς τινος 186, 6–7). Damit Theodoras Text seine auf derartigen intertextuellen Bezügen beruhende Wirkung ganz entfalten konnte, mußten die Anspielungen erkannt und nicht nur der Autor, sondern die Textstelle selbst identifiziert werden. Dies war nur möglich, wenn das Publikum ebenfalls mit diesem Text vertraut war.

Nicht unerheblich für das Verständnis dieser Zitate ist der Umstand, daß Aristeides ein Autor war, an dem Theodora besonderen Gefallen fand, so wie viele Autoren ihrer Zeit wie etwa Georgios Kyprios, dem Theodora eine Aristeides-Handschrift geliehen hatte, oder der um eine Generation jüngere Theodoros Metochites.<sup>19</sup> Theodora hatte sogar eine Handschrift, die die Reden des Aristeides enthielt, selbst kopiert,<sup>20</sup> vielleicht

<sup>15</sup> Siehe dazu die, wenn auch unvollständigen, Angaben im Apparat der Edition PAPADOPULOS-KERAMEUS.

<sup>16</sup> Z.B. ThR 200, 11: Jeremias, nicht Jesaja; ThR 204, 1: Hesiod, nicht Homer; ThR 208, 9: Petros, nicht Paulos.

<sup>17</sup> Man vergleiche dazu auch das Cento aus Jeremias- und Habakuk-Zitaten in ThR 200, 11–27, wobei hier der alttestamentliche Text teilweise adaptiert wurde.

<sup>18</sup> ThR 186, 2–9 = Ailios Aristeides, *Panathenaikos* 3 (92, 20–24 JEBB).

<sup>19</sup> Vgl. A.E. LAIOU, *The Correspondence of Gregorios Kyprios as a Source for the History of Social and Political Behavior in Byzantium or, on Government by Rhetoric*, in: SEIBT, *Geschichte und Kultur* (wie Anm. 6) 91–108, bes. 92 und 95–96. Metochites

relativ kurze Zeit vor der Abfassung des Bios, so daß sie die Passage auswendig im Kopf haben konnte. Trotzdem stellt sich die Frage, wie viele Personen tatsächlich mit den Texten des Aristeides so vertraut waren, daß sie Theodoras Zitate voll würdigen konnten.

Was die Verflechtung einer Heiligenvita mit antiken Texten betrifft, stellt der Bios der Heiligen Michael, Theodoros und Theophanes ein extremes Beispiel dar. In keinem anderen der von mir bisher untersuchten Texte ist die Beziehung so eng.

### *Georgios Kyprios*

Von Georgios Kyprios (1241–1290) sind fünf hagiographische Werke erhalten: Enkomion auf Dionysios Areopagites (*BHG* 557), Bios des Euthymios von Madyta (*BHG* 654), Enkomion auf Georgios (*BHG* 683), Bios des Lazaros Galesiotes (*BHG* 980), Enkomion auf Marina (*BHG* 1169).<sup>21</sup> Im folgenden schließe ich einige Bemerkungen zu den Texten auf Georgios und Lazaros an.<sup>22</sup>

Schon Karl Krumbacher hatte festgestellt, daß Georgios Kyprios in seinem Logos auf Georgios dem Martyrion *BHG* 676 (*incipit* Διοκλητιανός...) folgt,<sup>23</sup> der verbreitetsten Version der Georgios-Legende, die ursprünglich von Niketas Paphlagon verfaßt und später in das metaphrastische Menologion inseriert wurde. Georgios' Anlehnung an *BHG* 676 ist eher locker, geht aber deutlich aus der Einhaltung der Ereignisabfolge und recht eindeutigen sprachlichen Anklängen hervor. Man vergleiche zur teils wörtlichen, teils adaptierten Übernahme von Wörtern etwa das Kapitel 40 bei Georgios mit der entsprechenden Passage in *BHG* 676:

#### Georgios Kyprios, *PG* 142, 337B–C

ἀλλ' ὡς πλήρης ἦν ἡ πανήγυρις καὶ προὔκειτο  
θύειν, τότε μάρτυρι πάντες ἐνητένιζον  
θυσομένω· ἐνταῦθα δὴ ὡσπερ ἀναρριφθέντος  
 τοῦ κύβου δευτέρου πάντα ὡς ἐν ὀστράκου  
 περιτροπῇ, τὸ τῆς παροιμίας, γίνεται καὶ  
 καταλύονται μὲν εὐφροσύναι πᾶσαι, κατα-  
 λύονται δὲ ἑορταί, καὶ πένθος τὴν χαρὰν  
 διαδέχεται, ὡς καὶ δόξαί τὴν πρότερον ἡδονὴν  
 ὀνειράτος εἶναι σαφῶς ἡδονήν. οὐκ ἔφερε τὴν  
 μάρτυρος παρουσίαν τὰ ἀγάλματα, οὐχ  
 ὑπέμεινεν ἐγγὺς ίοντα, τὸ τῆς σκιάς ἔπαθε  
προσιόντος ἡλίου. ἠρώτα, εἰ θεοί εἰσι, καὶ  
 σχήματα ἀνένευον καὶ φωνῆ, ὅτι· οὐκ ἔσμεν,  
 ἔλεγον ... ἀλλὰ τις θροῦς διηγείρετο καὶ ἦχος  
θρηνώδης ... καὶ συνετρίβοντο.

#### *BHG* 676, AASS Aprilis III, XIV C

ὅτε δὲ πάντες εἰσῆλθον, σιγῆς πολλῆς  
 γενομένης καὶ τῆς θυσίας εὐτρεπισθείσης,  
 ἀπέβλεπον ἅπαντες εἰς τὸν μάρτυρα, προσ-  
 δοκούντες ὅσον οὐπω τὴν θυσίαν μέλλειν αὐτὸν  
 προσάγειν. ὁ δὲ ... ἐπηρώτα λέγων· ἀρά σοι  
 παρ' ἐμοῦ θυσίαν ὡς θεὸς θέλει προσδέξασθαι;  
 ... τὸ δὲ ἐνοικούν δαιμόνιον ... φωνῆν ἀφήσιν·  
οὐκ εἰμὶ θεός ... καὶ ὁ ἅγιος ἀπεκρίθη· πῶς ἔτι  
 μένειν ἐνταῦθα θρασύνεσθε ἐμοῦ τοῦ  
 θεράποντος τοῦ ὄντος θεοῦ παρόντος· καὶ  
 τούτου λεχθέντος ἠχος τις καὶ θροῦς ἐκ τῶν  
ἀγαμάτων θρήνω προσεοικῶς ἐξεπέμπετο· τὰ  
 δὲ ἄρδην πάντα πεσόντα εἰς γῆν συνετρίβησαν.

Anhand der Unterstreichungen ist die wenn auch lockere Abhängigkeit zu erkennen. Georgios übernimmt einzelne Wörter *tale quale*, andere sind Ableitungen von Wörtern der Vorlage. Insgesamt formuliert Georgios jedoch stark um. Charakteristisch sind die (oben kursiv gesetzten) Zusätze, Elemente die in der Vorlage völlig fehlen. Es handelt sich um rhetorische Amplifikationen. Im ersten Fall ergänzt der Autor den Gedan-

stellte in einer gesonderten Abhandlung Aristeides Demosthenes gegenüber; M. GIGANTE, Teodoro Metochites. Saggio critico su Demostene e Aristide. Mailand 1969.

<sup>20</sup> S. KUGEAS, Zur Geschichte der Münchener Thukydideshandschrift Augustanus F. *BZ* 16 (1907) 588–609, hier 594.

<sup>21</sup> S. KOTZABASSI, Die handschriftliche Überlieferung der rhetorischen und hagiographischen Werke des Gregor von Zypern (*Serta Graeca* 6). Wiesbaden 1998, bes. 23–27.

<sup>22</sup> Was das Enkomion auf Marina betrifft, das von mir noch nicht eingehend mit seiner Vorlage verglichen wurde, führt GAMILLSCHEG, Die griechischen Texte (wie Anm. 6) 202 einige Bemerkungen zur rhetorischen Umarbeitung des metaphrastischen Textes durch Kyprios an, wobei er insbesondere auf die Verwendung der indirekten Rede und homerischen Vokabulars hinweist.

<sup>23</sup> KRUMBACHER, Der heilige Georg (wie Anm. 1) 226. Text in AASS Aprilis III, IX–XIX.

ken, daß sich das heidnische Freudenfest in das Gegenteil, Trauer, wandelte, wobei er auch ein Sprichwort einfügt.<sup>24</sup> Im zweiten ist es die Erweiterung des Themas, daß die Götzen die Anwesenheit des Märtyrers nicht ertragen können, wobei Georgios einen Vergleich („wie der Schatten vor der fortschreitenden Sonne weicht“) einsetzt.

Das Größenverhältnis zwischen Georgios' Text und der Vorlage beträgt etwa 8,5:6,25, die Umarbeitung ist also insgesamt um ein Drittel länger als *BHG* 676. Georgios übergeht manche Themen der Vorlage, baut dafür andere Inhalte aus. Zum Beispiel unterdrückt Georgios in Kapitel 37–39 den in *BHG* 676 an der entsprechenden Stelle angeführten Besuch des Dieners im Gefängnis und den ihm vom Heiligen erteilten Auftrag bezüglich der Regelung seines Nachlasses. Andererseits diskutiert der Autor ausführlich die Täuschung des Kaisers durch den Märtyrer. Während sich dieses Thema bei Georgios über das gesamte Kapitel 39 erstreckt, nimmt der inhaltlich entsprechende Abschnitt in *BHG* 676 gerade zwei Zeilen ein (εἰ κελεύεις λοιπὸν βασιλεῦ, εἰσέλθωμεν τοῦ ἱεροῦ τοὺς παρ' ὑμῶν προσκυνουμένους θεοὺς ἐποπόμενοι [AASS Aprilis III, XIVB]).

Georgios gestaltet viele der ausgedehnten Dialoge der Vorlage in indirekte Reden oder indirekte Darstellungen, also Erzählungen um. So wird etwa der dem scheinbaren Einlenken des Heiligen vorausgehende Überredungsversuch des Kaisers indirekt wiedergegeben. Die in der Nacht zuvor stattfindende nächtliche Erscheinung Christi (Kap. 37) wird als *AcI* formuliert, der von λέγεται (*PG* 142, 336A) abhängt.

Erweitert wird der Text gegenüber dem älteren Martyrion um Sprichwörter (im Umfeld des zitierten Abschnittes etwa 337A und C) und Zitate aus der heiligen Schrift (etwa 337A = Ps 9, 17). Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit letzterem Beispiel der Hinweis des Autors, daß das Zitat leicht abzuändern sei, damit es inhaltlich passe (im Psalm ist von Werken der Hände die Rede, während der Märtyrer hier den Kaiser mit Worten bezwingt).

Der Text auf Lazaros Galesiotes (*BHG* 980) hebt sich durch verschiedene Elemente von den anderen hagiographischen Texten des Georgios ab. Einerseits handelt es sich um einen Heiligen aus nicht allzu ferner Vergangenheit, während die Heiligen Georgios, Marina und Dionysios der mythischen Frühzeit des Christentums angehören und Euthymios immerhin dem Ende des 10. Jahrhunderts. Zum anderen ist dieser Text eine Vita und kein Enkomion.<sup>25</sup>

Die Informationen über das Leben des Lazaros, die Georgios in seinem Text verarbeitete, stammen größtenteils aus der relativ kurz nach dem Tode des Heiligen (a. 1053) verfaßten Vita des Gregorios Kellarites (*BHG* 979). Jedoch muß Georgios auch noch über weitere Informationsquellen verfügt haben, da an verschiedenen Stellen Begebenheiten geschildert werden, die von Gregorios Kellarites nicht erwähnt werden (zumindest nicht in der heute erhaltenen Form der Vita).<sup>26</sup> Mit gewissen Vorbehalten ist also auch in diesem Fall ein Vergleich mit der Vorlage möglich.

Stellt man die Vita des Georgios Kyprios derjenigen des Gregorios Kellarites gegenüber, fällt zunächst einmal der enorme Unterschied in der Länge der Texte auf. Die ältere Vita ist mehr als viermal so lang wie diejenige des Georgios.<sup>27</sup> Der erste Eindruck, daß es sich hier um eine extreme Komprimierung des Inhalts handle, täuscht jedoch. Denn wenn man denjenigen Abschnitt der jüngeren Vita, in dem Georgios offensichtlich der älteren folgt, mit den entsprechenden Passagen der Vita des Kellarites vergleicht, erweisen sich diese als beinahe gleichlang.<sup>28</sup> *BHG* 980 ist deswegen erheblich kürzer, weil sich Georgios Kyprios auf die im engeren Sinne biographischen Elemente konzentriert und in der älteren Vita darüber hinausgehende Informationen vernachlässigt, die die um Lazaros versammelten Mönche sowie das Klosterleben betreffen und in

<sup>24</sup> Vgl. E.L. LEUTSCH – F.G. SCHNEIDEWIN, *Corpus paroemiographorum Graecorum*, I–II. Göttingen 1839–1851 (ND Hildesheim 1969), I 285 und II 45.

<sup>25</sup> Dies könnte ein Grund dafür sein, daß dieser Bios anders überliefert ist als die rhetorisch-hagiographischen Texte; vgl. KOTZABASSI, Die handschriftliche Überlieferung (wie Anm. 21) 327.

<sup>26</sup> R.P.H. GREENFIELD, *The Life of Lazaros of Mt. Galesion. An Eleventh-Century Pillar Saint. Introduction, Translation and Notes (Byzantine Saints' Lives in Translation 3)*. Washington, D.C. 2000, 58–59.

<sup>27</sup> AASS Nov. III 508–588 (= 80 Seiten) gegenüber AASS Nov. III 588–606 (= 18 Seiten).

<sup>28</sup> Die Seiten 589–598 entsprechen inhaltlich den Seiten 509–520 der Vita des Kellarites.

BHG 979 zwischen der — von Kyprios übernommenen — eigentlichen Biographie und dem Tod des Lazaros stehen.

Im Gegensatz zu allen anderen im vorliegenden Artikel behandelten Texten handelt es sich bei der Vita des Gregorios Kellarites um einen unrhetorischen, sprachlich und stilistisch relativ einfachen Text.<sup>29</sup> Da Georgios Kyprios attizistisches Griechisch schreibt, sich an den antiken Rhetoren ausrichtet und daher einen der klassischen Sprache eher fernstehenden Text stärker als andere umarbeiten muß, können die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen der Vorlage und dem Text des Georgios Kyprios von vornherein nur sehr spärlich sein.<sup>30</sup> Aufschlußreich für die Frage, was einen rhetorischen attizistischen Text des 13. Jahrhunderts ausmacht, sind hier diejenigen sprachlichen Elemente, durch die sich diese beiden Texte eindeutig voneinander unterscheiden. Das Vokabular des Gregorios Kellarites beinhaltet umgangssprachliche Wörter, die vor allem aus dem Bereich des Klosterlebens stammen. Es sind dies byzantinische Wortschöpfungen nach klassischen Bildungsregeln (z.B. κυκλευτής 518D, 533A „Wandermönch“, zu κυκλεύω 511D „herumwandern“) oder semantische Entwicklungen von bereits im klassischen Griechisch existierenden Wörtern (διάκρισις „Speise“, siehe LBG s. v.). In beiden Fällen handelt es sich jedenfalls um nicht attizistische Wörter, wie sie von Kyprios und den übrigen hier behandelten Autoren gemieden werden. Andererseits sucht man in der älteren Vita des Lazaros vergeblich nach Wörtern wie αἰμύλιος (601E „schmeichlerisch“), ἀραγμός (592A „Aufprall“), ἐπιτάρροθος (606F „Helfer“), ἰμονιά (592A „Seil“), κρημνώρεια (*ibid.*, „steiler Abgrund“), die vor allem aus der klassischen „Dichtung“ stammen, oder nach typisch attizistischen Konjunktionen wie ἀμέλει τοι (600F, 602B u. a.). Rein morphologisch unterscheiden sich die Wörter des Gregorios von denen des Georgios Kyprios auch, was die Verbalendungen betrifft, nicht; jedoch wird etwa der Optativ bei Kellarites nur in erstarrten Formeln (wie ὄ, τι καὶ δράσειε 519A, 577A; vgl. 529F) verwendet, während Kyprios davon reichlich Gebrauch macht. Gregorios Kellarites verwendet folgende syntaktische Strukturen: ἔχω + Infinitiv mit Futurbedeutung (nur in direkten Reden, z.B. 516B); ἦν + Partizip Aorist oder Perfekt aktiv zum Ausdruck der Vorzeitigkeit in der Vergangenheit (z.B. 515E); εἶχον + Infinitiv in der Apodosis eines irrationalen hypothetischen Satzgefüges (518C); Präpositionen mit substantiviertem Infinitiv in der Bedeutung eines (temporalen, kausalen etc.) Nebensatzes (z.B. 519A und B).<sup>31</sup> Derartige Periphrasen und Präpositionalausdrücke fehlen bei Georgios Kyprios ebenso wie bei den übrigen hier behandelten palaiologenzeitlichen Autoren. Wie im Enkomion auf Georgios ist auch in diesem Text die Tendenz zu beobachten, daß die direkten Reden der Vorlage indirekt wiedergegeben werden (z.B. Kap. 12, 592B–C).

Abgesehen von seiner an den antiken Autoren ausgerichteten Sprache sind eindeutige Bezüge auf die antike Literatur in Georgios Kyprios' hagiographischen Texten allgemein spärlich. Im Bios des Lazaros findet sich lediglich eine einzige Erwähnung, und zwar in Zusammenhang mit der Herkunft des Heiligen: Das Heimatdorf des Lazaros befand sich in der Nähe von Magnesia, „jenes Magnesia, von dem es heißt, daß es als schönste unter den Städten Kleinasien dem Strategen der Athener vom Herrscher der Perser — es war dies Xerxes, Sohn des Dareios —, geschenkt wurde, als dieser zu jenem aus Griechenland überlief“. <sup>32</sup> Die bei Georgios beliebten klassischen Sprichwörter treten auch im Lazaros-Text auf.<sup>33</sup>

<sup>29</sup> In Anlehnung an das von I. ŠEVČENKO, Levels of Style in Byzantine Prose, in: Internationaler Byzantinistenkongreß. Akten I/1 = *JÖB* 31/1 (1981) 289–312 entworfene Modell würde ich diesen Text als *lower middle style* bezeichnen.

<sup>30</sup> Trotzdem ist vor allem in den Kapiteln 3, 11, 16–18 und 23 des Kyprios die sprachliche Anlehnung an die Vita des Kellarites deutlich zu beobachten.

<sup>31</sup> Aus Platzgründen kann ich hier nicht auf weitere Einzelheiten eingehen. Jedenfalls würde die von Gregorios Kellarites verfaßte Vita eine eingehende sprachliche Untersuchung lohnen, die die von mir angesprochenen Punkte, für die ich jeweils nur wenige Beispiele anführe, in die Tiefe gehend behandelt.

<sup>32</sup> GK, Lazaros 2 (589A–B). Georgios war diese Geschichte über Themistokles und Magnesia vielleicht aus Strabon, *Geographica* XIV 1, 10, oder eher aus Plutarch, Themistokles 29, bekannt. Eine weitere, wenn auch sehr vage Bezugnahme stellt die Erwähnung des für seine Verwandlungskünste bekannten „Ägypters Proteus“ (595A) dar, mit dem der Teufel verglichen wird.

<sup>33</sup> So z.B. in den Kapiteln 6, 7, 13, 20 und 32. Von Georgios stammt eine Sprichwortsammlung, ediert von E.L. LEUTSCH – F.G. SCHNEIDEWIN (wie Anm. 24), I 349–378 und II 53–134.

### *Maximos Planudes*

Aufgrund seiner überragenden philologischen Leistungen wurde Maximos Planudes (1255–1305) bisher kaum als Verfasser von hagiographischen Texten zur Kenntnis genommen.<sup>34</sup> Von ihm sind ein Logos auf Diomedes (*BHG* 552) sowie ein Logos auf Petros und Paulos erhalten (*BHG* 1500).<sup>35</sup>

Als Quellen für die Erstellung des Diomedes-Textes wurden von Lennart Westerink die *Martyria BHG* 548 und 549 identifiziert.<sup>36</sup> Der auffälligste Unterschied zwischen den älteren Texten und demjenigen des Planudes besteht in der Länge. Während *BHG* 548 etwa 2600 Wörter und *BHG* 549 gar nur etwas mehr als 1000 Wörter umfassen, beträgt der Umfang des Planudes'schen Textes ca. 11400 Wörter! Diese enorme Steigerung des Umfangs auf fast das Fünffache ergibt sich vor allem dadurch, daß Planudes Themen, die in den älteren Texten lediglich kurz anklingen oder vom Ablauf der Handlung impliziert werden (Gedanken des Diomedes), ganze Abschnitte widmet und andere Themen hinzuerfindet (wie das Streitgespräch des Heiligen mit einem Soldaten über den Namen Diomedes). Dagegen werden andere Themen gegenüber den älteren Texten vernachlässigt. So schenkt Planudes der Tätigkeit des Heiligen als Gefängnisseelsorger, die in den Texten *BHG* 548 und 549 betont wird, kaum Beachtung. Darüber hinaus kommen über den gesamten Text hin verschiedenste rhetorische Darstellungstechniken zur Anwendung,<sup>37</sup> von denen ich drei im folgenden herausgreifen werde.

Bemerkenswert sind im Enkomion auf Diomedes überaus ausgefallene Vergleiche. Die Lebensführung des Diomedes war ein Vorbild an Tugend und eine Richtschnur für Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit. An dieser Stelle fügt der Erzähler/Autor hinzu (MP, Diomedes 12, 2–7):

„Wir haben immer die Schrift bewundert und befunden, daß sie den Regeln der Kunst entspricht, wenn kein Teil oder Glied von ihr unharmonisch ist oder sich außerhalb der Gesetze der Schreibkunst begibt. Und auch die Tugend macht nicht weniger als jene (die Schreibkunst) nichts anderes aus, als in jeder Hinsicht perfekt zu sein und es auch nicht im Geringsten an Vollkommenheit fehlen zu lassen.“<sup>38</sup>

Im darauf folgenden Kapitel, in dem der Autor auf Diomedes' Tätigkeit als Arzt zu sprechen kommt, heißt es (MP, Diomedes 13, 3–13): So, wie man aus den 24 Buchstaben des griechischen Alphabets unendlich viele Wörter bilden könne – nicht nur griechische, sondern beinahe auch jedes fremdsprachige Wort – aber man sogar auch, wenn eine noch nicht existierende Sprache entstünde, mit den griechischen Buchstaben, wenn nicht alle, so doch die meisten ihrer Wörter damit schreiben könnte, so entstünden auch aus der Kombination der namentlich bekannten Krankheiten unendlich viele Arten von Krankheiten und zwar noch viel mehr als aus Buchstaben geformte Wörter, da die Krankheiten ja viel mehr als die Buchstaben seien. Deshalb sei es für einen Arzt geradezu unmöglich, alle Krankheiten zu erkennen, und nur mit der Hilfe Gottes könne er sie bezwingen.

Auch nach der Entfernung des Diomedes kocht der Kaiser weiterhin vor Wut,

„wie ein geworfener Stein auch, nachdem er auf die Erde gefallen ist, weiterrollt, oder wenn du willst, wie ein schlechter Reiter, der die Kontrolle über sein Pferd verloren hat, nicht im Ziel stehenbleibt, sondern darüber hinaus mitgerissen wird, nicht nach vorne ziehend, sondern gezogen“ (MP, Diomedes 43, 1–6).

<sup>34</sup> Zu Leben und Werk allgemein *PLP* 23308 sowie S. MERGIALI, *L'enseignement et les lettrés pendant l'époque des Paléologues* (1261–1453). Athen 1996, 34–42.

<sup>35</sup> *BHG* 552: L.G. WESTERINK, *Trois textes inédits sur saint Diomède de Nicée*. *AnBoll* 84 (1966) 161–227 (= IDEM, *Texts and Studies in Neoplatonism and Byzantine Literature*. Amsterdam 1980, XII), Text 180–227 (= MP, Diomedes). *BHG* 1500: PG 147, 1017–1112 (= MP, Petros). Beide Texte scheinen gemeinsam mit der Rede auf die Beerdigung Christi und der Synkrisis zwischen Sommer und Winter ein von Planudes selbst erstelltes Corpus von dessen rhetorischen Schriften zu bilden, da diese vier Werke in den Handschriften Parisinus gr. 3010, Laurentianus 56, 22, Vaticanus Palatinus gr. 141 (sowie Vindobonensis phil. gr. 269, jedoch verstümmelt) gemeinsam überliefert werden und der in diesen Handschriften enthaltene Text des Diomedes-Martyriums deutliche Spuren einer Überarbeitung durch den Autor aufweist; vgl. WESTERINK, *Trois textes* 178–179.

<sup>36</sup> WESTERINK, *Trois textes* (wie Anm. 35) 162.

<sup>37</sup> Siehe dazu auch die sehr negative Bewertung durch WESTERINK, *Trois textes* 163: „... Planude a amplifié hors de toute proportion la matière traditionnelle. Pour faire d'une petite légende l'œuvre de longue haleine que nous publions, il l'a bourrée de tous les lieux communs de la rhétorique scolaire ... il n'hésite pas à ajouter de son propre chef une longue dispute entre Diomède et un soldat de l'escorte“ (ch. 45–46).

<sup>38</sup> Zu Planudes als Handschriftenschreiber und -besitzer siehe N.G. WILSON, *Scholars of Byzantium*. London <sup>2</sup>1996, 230–241.



Ein weiteres Charakteristikum des Planudes ist seine Vorliebe für Ethopoiien, nachempfundene Mono- und Dialoge. In der Rede auf Diomedes finden sich unmittelbar aufeinanderfolgend die Worte, die Diomedes mutlos zu sich selbst sagen hätte können (Kap. 20), und dann diejenigen, die er, nach Planudes, dem Martyrium heiter entgegenblickend tatsächlich zu sich gesprochen habe (Kap. 22–27). Die Kapitel 31–38 stellen wiederum eine ausgedehnte Rede des Diomedes dar, in der er sich an seine Glaubensgenossen wendet und sie zu Standhaftigkeit ermuntert.

Im Vergleich zu den übrigen Autoren des untersuchten Zeitraums fallen weiters die eindringliche Präsenz des Autors/Erzählers als kommentierende und abwägende Instanz sowie dessen direkte Anreden an das Publikum auf.<sup>39</sup> Einerseits bezieht der Autor auf diese Art die Zuhörer in die Präsentation des Textes mit ein, schafft dadurch aber zugleich eine gewisse Distanz zum erzählten Geschehen, weil seine eigene Rolle als Gestalter und Vermittler des Erzählten betont wird. So verbindet Planudes die beiden oben genannten Ethopoiien („Was hätte Diomedes angesichts des Martyriums sagen können“ und „Was sagte er tatsächlich“) durch folgende längere Apostrophe an die Zuhörer (21, 10–19):

„Aber ich bemerke, daß ihr, oh Anwesende, auch diese Worte hören wollt, und zwar lieber als jene ... und umso mehr, als diese tatsächlich die Worte des Märtyrers sind, jene aber nicht von seiner Zunge stammen, sondern von dem scheinbar vernünftigen Ratschlag, den jener nicht einmal dachte. Ich aber habe mich so sehr auf diese Worte vorbereitet, daß ich euch sogar dazu zwingen würde, mir zuzuhören, wenn euch irgendwelche Geschäfte woanders hin zögen. Was waren das nun für Worte? Hört mir gut zu!“

Nach den Worten des Diomedes setzt der Autor fort (28, 1–8):

„So sprach der Märtyrer. Und ihr, ich weiß es genau, habt seine Worte bewundert – wie solltet ihr auch nicht – und ihr werdet ihn noch viel mehr bewundern, wenn ihr ihn seht, wie er zu den Taten schreitet und durch seine Werke die Worte bezeugt, und ihr nicht nur Zuhörer bei seinen Worten, sondern bereits auch Zuschauer bei seinen Großtaten sein werdet. Und nun seid ihr alle durch das, was ihr gehört habt, zum Martyrium beflügelt worden, dann aber werdet ihr ein jeder bereitwillig mit dem Märtyrer mitkämpfen und ihr werdet glauben, daß ihr mit ihm gemeinsam den Siegespreis entgegennehmt.“

Die Kapitel 20–40 bestehen somit aus einem Wechsel von Ethopoiien und Apostrophen des Erzählers an das Publikum. Der Abschnitt Kapitel 45–46 ist wiederum ein langes Streitgespräch zwischen Diomedes und einem Soldaten.

Auch verspielte Selbstzweifel, in denen der Autor/Erzähler wiederholt sein eigenes Vorgehen in Frage stellt, schaffen Distanz zur vermittelten Geschichte und verleihen Planudes' Texten eine besondere literarische Note. So erklärt Planudes im Enkomion auf Diomedes seine enge Verbundenheit mit dem Heiligen als Schutzpatron seiner Heimatstadt Nikomedeia. Diomedes war nach seiner Festnahme dorthin verbracht worden, was dem Autor die Gelegenheit zu einer kurzen Beschreibung der Stadt gibt (Kap. 41). Nikomedeia steche dadurch hervor, daß es Sitz des Kaisers sei. Aber an dieser Stelle der Rede angelangt wisse er nicht, ob er den Aufenthalt des Tyrannen in ihr als Zerstörung und Vernichtung der Heimat bezeichnen solle oder als Gewinn, schmerzhaft zwar, aber trotzdem glücklich. Denn der Kaiser habe unzählige Märtyrer aus der ganzen Oikumene nach Nikomedeia bringen und dort töten lassen und habe so die Stadt mit den Märtyrereleibern geziert und sie wie eine Braut mit diesen strahlenden Edelsteinen geschmückt.

Man vergleiche dazu folgende Passage aus dem Logos auf Petros und Paulos (1024B–D):

„Ich wollte noch dies hinzufügen, weil es auch nicht ungelegen kommt, daß Paulos Bürger des römischen Staates war .... Da ich aber wußte, daß dies Petros nicht zuteil geworden war, sah ich mich selbst in die Enge getrieben, wenn es gilt, von dem einen etwas zu rühmen, was nicht sofort auch den anderen schmückte. Als ich darüber nachgrübelte und überhaupt nicht wußte, welchen Weg ich einschlagen sollte, da neigte sich mir unsichtbar von irgendwo her Petros zu und sprach: «Sage, daß du anstatt dieser einen Sache vieles und Großes gehört hast, (nämlich) daß ich gemeinsam mit Christus gelebt<sup>40</sup> und ihn in mein Haus aufgenommen und Stärke ... durch die Berührung des Heilands erhalten habe. Und sage auch, daß es mein größter Stolz ist und höher, als tausendmal römischer Bürger oder gar König zu sein, daß ich gemeinsam mit dem König des Alls

<sup>39</sup> Z.B. MP, Diomedes 41, 19.

<sup>40</sup> Planudes verwendet hier das Verb συμπολιτεύεσθαι, ein Wortspiel mit dem zuvor genannten „römischen Bürger“ (πολίτης).

die Tempelsteuer bezahlt habe.»<sup>41</sup> Ich war erleichtert, als ich das hörte. Kurz darauf aber geriet ich in eine noch größere Verlegenheit als zuvor und, was ich über Paulos zu sagen hatte, erschien mir um vieles geringer, als es mir zuvor größer erschienen war. Ich aber war der Meinung, daß beide durch Gleiches geschmückt sein sollten. Kommt herbei, ihr Anwesenden, und helft mir, daß ich beim Bauen der Rede nicht abstürze ...!“

Diese kurze Analyse möge einen Eindruck davon vermitteln, wie es dazu kam, daß Planudes' Enkomion auf Diomedes um so viel länger ist als die älteren Texte auf den Heiligen.

### *Konstantinos Akropolites*

Mit rund 30 Werken ist Konstantinos Akropolites († 1324)<sup>42</sup> der produktivste Hagiograph der spätbyzantinischen Zeit. An verschiedenen Stellen sowohl seiner Briefe als auch seiner hagiographischen Texte spricht er von dem Vorsatz, Enkomia auf Heilige zu verfassen.<sup>43</sup>

Die Logoi auf Demetrios (*BHG* 542), Eudokimos (*BHG* 606) und Sampson (*BHG* 1615d) basieren aller Wahrscheinlichkeit nach auf den entsprechenden im metaphrastischen Menologion enthaltenen Texten.<sup>44</sup> In einem Brief an einen unbekanntes Adressaten schreibt Akropolites ausdrücklich, daß es darum ging, ein Enkomion auf Sampson zu verfassen, das besser sei als die damals vorhandene Lebensbeschreibung des Heiligen, das heißt also einen besseren Text als denjenigen des Metaphrasten.<sup>45</sup>

Allgemein sind auch die Texte des Akropolites länger als die Vorlagen, jedoch nicht in demselben Verhältnis wie bei Planudes. Sein Enkomion auf Sampson umfaßt etwa 6500 Wörter gegenüber 5800 des metaphrastischen Bios, das Enkomion auf Eudokimos ca. 5600 gegenüber ca. 3600 beim Metaphrasten. Ein weiteres Merkmal, das allen Texten des Akropolites gemeinsam ist, sind die sehr attizistische Sprache sowie die ausgeprägte Rhythmisierung. Darüber hinaus beobachtet man bei ihm die Vorliebe für bestimmte Wörter und Wendungen.<sup>46</sup>

Für die Rede auf Demetrios (*BHG* 542) zog Konstantinos Akropolites zwei verschiedene, einander ergänzende Texte als Quellen heran. Im ersten Teil, der das Martyrium des Demetrios schildert, stützte sich der Autor auf das metaphrastische Martyrion (*BHG* 498), während er für die anschließende Schilderung der Wunder auf die nicht lange Zeit zuvor von Ioannes Staurakios bearbeitete Sammlung (*BHG* 532) zurückgriff.<sup>47</sup> Ich beschränke mich im folgenden auf eine Gegenüberstellung mit dem metaphrastischen Text.<sup>48</sup>

<sup>41</sup> Vgl. Matth. 17, 24.

<sup>42</sup> Zu seinem Leben und Werk siehe: TALBOT, *Old Wine* (wie Anm. 2) 17–20. R. ROMANO, *Costantino Acropolita. Epistole. Saggio introduttivo, testo critico, indici*. Neapel 1991, 19–25, listet 30 Enkomien auf Heilige auf.

<sup>43</sup> Siehe dazu etwa den Logos auf die Heiligen Aniketos und Photios 2 (M. KALATZI, *Κωνσταντίνου Ἀκροπολίτου ἀνέκδοτος λόγος στοὺς ἁγίους μάρτυρες Ἀνίκητο καὶ Φώτιο* [*BHG* 1544f], in: Ch. DENDRINOS – J. HARRIS – Ei. HARVALIA-CROOK – J. HERRIN [Hg.], *Porphyrogenita. Essays on the History and Literature of Byzantium and the Latin East in Honour of Julian Chrysostomides*. Aldershot – Burlington, VT 2003, 389–400, hier 394, 16–29). Die Briefe, in denen die hagiographischen Texte des Akropolites erwähnt werden, wurden von H. DELEHAYE, *Constantini Acropolitae hagiographi byzantini epistolarum manipulus*. *AnBoll* 51 (1933) 263–284, bes. 272–278 zusammengestellt (und sind jetzt in der Edition von ROMANO, *Costantino Acropolita. Epistole* [wie Anm. 42] zu benutzen).

<sup>44</sup> Den unedierten Text auf Sampson überliefert der Codex Ambros. 442 (H 81 sup. olim N 83) 152v–169v; siehe DELEHAYE, *Epistolarum manipulus* (wie Anm. 43) 267. Der Logos auf Demetrios wurde ediert von PAPADOPULOS-KERAMEUS, *Ἀνάλεκτα* (wie Anm. 2) I 160–215 (sowie 492–493) (= KA, Demetrios); der Bios des Eudokimos von Chr. LOPAREV, *Žitie sv. Evdokima*. *IRAİK* 13 (1908) 199–219 (= KA, Eudokimos);

<sup>45</sup> Brief 130 bei ROMANO, *Costantino Acropolita. Epistole* (wie Anm. 42).

<sup>46</sup> Z.B. das seltene ἀδιεχής (KA, Demetrios 173, 15; Ep. 5, 9; 23, 24) oder die Inversion des Indefinitpronomens in τῶν τινι πολιτῶν (KA, Demetrios 189, 1; vgl. Ep. 95, 1).

<sup>47</sup> Vgl. auch KALTSOGIANNE – KOTZAMPASE – PARASKEUOPULU, *Ἡ Θεσσαλονίκη* (wie Anm. 6) 145, Anm. 294.

<sup>48</sup> Der Vergleich mit Ioannes Staurakios ist besonders deswegen interessant, weil hierbei die ganz verschiedenen Bearbeitungsmethoden zweier zeitlich nur wenige Jahrzehnte voneinander getrennten Autoren deutlich zutage treten, er kann hier aber aus Platzgründen nicht vorgenommen werden.

Akropolites *BHG* 542, Kap. 17, 16–30

Μαξιμιανὸς ... νῦν μὲν τοῖς αὐτοῦ θεοῖς τὰ χαριστήρια πολυτελῶς ἔθυε, νῦν δὲ θεάτροις ἐνεδίδου ... ἦν οὖν ... καινότεροι σχολάζων θεάμασι καὶ τρόπους ἀγωνίας ἀναζητῶν. τοίνυν γε καὶ πάλης ἀγῶνα ξένον προτίθησι· μονομαχία γὰρ ἡ πάλη ... καὶ παλαιστής πρὸς ταῦτα ὡς ἀξιόχρεως, μέγας τὸ σῶμα, τὴν ῥώμην πολὺς, τὸ θράσος ἀλόγιστος, οὐχ ἥκιστα αἰμοχαρής, οὐχ ἥκιστα ἀπηνής. οὐδὲν ὁ Κροτωνιάτης πρὸς τοῦτον Μίλων παραβαλλόμενος, οὐδὲν οἱ τῆς ῥαψωδίας μονομάχοι τῆς ποιητικῆς μυθοπλαστίας γυμνωθέντες καὶ καθ' αὐτοὺς τούτῳ παρατεθέντες. Λύαιος τούτῳ γε ὄνομα, γένος βαρβαρικόν καὶ ἀλλόφυλον.

Symeon Metaphrastes, *BHG* 498, Kap. 11–12

Μαξιμιανῶ δὲ τὸ τῶν μονομάχων συνεκροτεῖτο θεάτρον καὶ τὰ ἄλλα ὅσα τὰ τοῦ πεντάθλου συνεπλήρου θεάματα. ὁ δὲ ἐκ περιωπῆς καθήστο διατριβὴν ἡδίστην τὸν ἀγῶνα ποιούμενος. ἦδετο γὰρ ὡς ἔοικεν αἰμάτων ἀνθρώπων ὀρών ἔκχυσιν. ἦν δὲ τις ἀνὴρ βάρβαρος τῶν ἐπιτηδείων Μαξιμιανῶ πρὸς τε χεῖρα γενναῖος καὶ πρὸς πάλην οὐχ ἥκιστα ἀγαθός ... καὶ λόγου κομιδῆ πολλοῦ ἀξιούμενος· Λύαιος ὄνομα τῷ ἀνδρὶ.

Akropolites erzählt dieselbe Geschichte mit nur geringfügigen inhaltlichen Abweichungen wie z.B., daß bei ihm der Gladiator Lyaios blutrünstig ist, während im metaphrastischen Text dies vom Kaiser behauptet wird. Er übernimmt das Vokabular, aber nur zum Teil genau dieselben Wörter, weil er syntaktisch umgestaltet. Letzteres dient nicht zuletzt dem Ziel der gleichförmigen und harmonischen Rhythmisierung des Textes, die mit den byzantinischen Satzschlußgesetzen penibel in Einklang steht und anhand des Absatzes, dem obenstehender Abschnitt entnommen ist, deutlich zu beobachten ist.<sup>49</sup> Was den Umfang betrifft, ist das Verhältnis zwischen den inhaltlich einander entsprechenden Abschnitten 17 bei Akropolites und 11–12 beim Metaphrastes etwa 5:3 und entspricht damit ungefähr dem Größenverhältnis zwischen den beiden Gesamttexten. Der größere Umfang des Akropolitischen Textes geht vor allem auf Erweiterungen durch Synonyme und ausschmückende Zusätze wie den oben kursiv gedruckten Satz zurück. Bezeichnenderweise handelt es sich bei letzterem um eine Gegenüberstellung des Lyaios mit dem legendären Athleten Milon aus Kroton und den aus Homer bekannten Einzelkämpfern.<sup>50</sup> Elemente aus der antiken Literatur fließen bei Akropolites typischerweise in Form derartiger Vergleiche ein.

Stellt man der Vita des Eudokimos den entsprechenden Text im metaphrastischen Menologion gegenüber,<sup>51</sup> treten zum Beispiel in Kapitel 9, das die Bestattung des Heiligen schildert, folgende wörtlichen Parallelen und Anklänge zutage:

Akropolites *BHG* 606, Kap. 9, 16–30

Οἱ τὴν ἐντολήν λαβόντες ὑπηρεπτικοὶ λίαν ... ἀνεφάνησαν ἀγροικότατά τε τὰ περὶ τούτου διανοήσαντο καὶ ἀνοητότατα διεπράξαντο. οὐ

Symeon Metaphrastes, *BHG* 607, 10, 5–13

τινὲς δὲ τῶν πρὸς τὴν ταφήν ὑπηρεσάντων ἀγροικότερον μᾶλλον ἢ εὐλαβέστερον περὶ τὴν ἐντολήν ταύτην διατεθέντες, οὐ μόνον αὐτοῖς

<sup>49</sup> In Absatz 17 sind alle Klauseln regelmäßig; 13 von 18 enden daktylisch. In den inhaltlich entsprechenden Absätzen 11–12 des metaphrastischen Textes sind 5 der 24 Klauseln nicht regelmäßig, nur 10 enden daktylisch. Zu diesem Thema allgemein W. HÖRANDNER, Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner (*WBS* 16). Wien 1981. ROMANO, Costantino Acropolita. Epistole (wie Anm. 42) 96, wies darauf hin, daß sich die Tendenz zu regelmäßigen Klauseln im reiferen Alter gegenüber den Jugendjahren verstärkte und in der Folge wieder abnahm.

<sup>50</sup> Milons Stärke war schon in der Antike sprichwörtlich. Er wird bei Lukian, aber auch bei Eusebios von Kaisareia genannt; erwähnt wird er auch bei Stobaios und in der Suda (siehe dazu *TLG*), um nur einige Texte zu nennen, aus denen Akropolites Milon gekannt haben könnte.

<sup>51</sup> Edition des Textes *BHG* 607: Chr. LOPAREV, Βίος τοῦ ἁγίου καὶ δικαίου Εὐδοκίμου. *Pamjatniki drevnej pis'mennosti* 96 (1893). Man stelle auch KA, Eudokimos 17 (217, 26–34) dem entsprechenden Abschnitt 22, 1–13 des metaphrastischen Textes gegenüber.

γὰρ ὅτι, ὡς ἐνδυμάτων εἶχεν, ἐγκατέθεντο τῆ  
σορῶ, ἀλλὰ καὶ αὐτοῖς πεδίλοις καὶ νυκτερινοῖς  
ἀμφίοις – ὧ τῆς ἀγροικίας ἢ μᾶλλον βαβαὶ τῆς  
ζημίας τοῦ τοσοῦτου καλοῦ – τῆ γῆ κατακρύ-  
πτουσιν ἱματίοις, ὡς ἔφην, αὐτοῖς, στρωμναῖς  
αὐταῖς, αὐτοῖς ὑποδήμασιν ...

ἐνδύμασί τε καὶ ὑποδήμασιν, οἷς ἦν  
περιβεβλημένος, ἀλλὰ καὶ οἷς στρώμασιν  
ἐκοιτάζετο, σορῶ ξυλίνῃ ἐνθέντες αὐτὸν οὕτω  
τῆ γῆ κρύπτουσι ...

In obigem Abschnitt nimmt Akropolites eine Erweiterung des bei Metaphrastes vorgegebenen Themas „bäurische und unwissende Haltung der Mönche“ vor und greift dieses Thema etwas weiter unten erneut in Form eines diese schädliche Unkenntnis beklagenden Ausrufs auf. Ebenso wird die Aufzählung der Gegenstände, die Eudokimos mit ins Grab gegeben werden, um synonyme Wörter erweitert. Insgesamt ist aber auch bei diesem Autor zu beobachten, daß er verschiedenes kürzt, während er anderes ausbaut. Manche Themen werden hierbei in Form von ausgedehnten Digressionen behandelt, wie etwa die Ehrwürdigkeit der Zahl 33 (KA, Eudokimos 209, 11–210, 9). Die Vita des Eudokimos weist wenig Bezüge zur Antike auf. Wiederum greift der Autor mitunter in Vergleichen auf seine Kenntnisse der antiken Literatur zurück, verwendet aber kaum Zitate.<sup>52</sup> Unter den wenigen ausdrücklichen Zitaten findet sich ein Vers aus der Ilias (KA, Eudokimos 212, 34 = Il. XVIII 411), wobei bemerkenswert ist, daß der Verfasser dieses Verses von Akropolites als τῆς τῶν θυραίων, „einer der paganen (Schriftsteller)“, bezeichnet wird.<sup>53</sup>

Wie Planudes, jedoch weniger eindringlich, wendet sich auch Akropolites seinem Publikum mit Apostrophen zu; so sagt er etwa: „Was glaubt ihr, die ihr nicht gänzlich der Natur entfremdet seid, fühlte die Mutter (des gelähmten Mädchens)?“ (KA, Eudokimos 213, 14–15), oder: „Aber vielleicht wollt ihr auch erfahren, wie diese Königin der Städte sich diesen Schatz erwarb. Sperrt also die Ohren auf und hört zu. Die Geschichte ist nämlich überaus reizvoll“ (KA, Eudokimos 214, 21–23).

Ebenfalls ähnlich wie Planudes geht Akropolites im Enkomion auf Ioannes Damaskenos auf seine Schreibsituation ein, wenn er beim Schreiben „keucht und schwitzt“<sup>54</sup> oder ihm die Tränen kommen und es ihm die Stimme verschlägt (KA, Demetrios 210, 12–13). Bezeichnend sind für Akropolites weiters die autobiographischen Bezüge, die allenthalben in seinem hagiographischen Werk auftauchen.<sup>55</sup> So stellt er im Logos auf Demetrios den Traum eines Freundes, in dem dieser sah, wie man Konstantinos zur Abfassung eines Textes auf den Heiligen aufforderte, als Motivation dar (164, 2–10). Anlässlich der Erwähnung des Ikonoklasmus im Logos auf Ioannes Damaskenos erinnert sich Konstantinos an seine eigene Anhängerschaft an die 1274 besiegelte Kirchenunion, und erklärt: „Eine solche Häresie habe auch ich gesehen und wäre beinahe unheilbar verwundet worden“ (KA, IoannesD 837D–839A).

### *Nikephoros Gregoras*

Neben einer großen Zahl an anderen Werken verfaßte Nikephoros Gregoras (1295–1358/1361) auch etwa zehn Viten und Enkomien.<sup>56</sup> Offensichtlich setzte Gregoras seine hagiographischen Texte während des Pa-

<sup>52</sup> Im Rahmen der Digression über die Zahl 33 erwähnt Akropolites (Eudokimos 209, 11–18) die antike Zahlensymbolik. Der Name der Göttin Aphrodite wird 208, 31 metonymisch im Sinne von „fleischlicher Lust“ verwendet.

<sup>53</sup> Vgl. dazu die ganz ähnliche Formulierung in Akropolites' Logos auf das Wunder des Theodoros Teron (BHG 1765n), AASS Nov. IV 73A. In KA, Demetrios 172, 33, wird Homer dagegen einfach „der Weise“ genannt.

<sup>54</sup> Logos auf Ioannes Damaskenos, ed. PG 140, 812–885 (= KA, IoannesD), hier 829A.

<sup>55</sup> M. HINTERBERGER, Η αυτοβιογραφική αφήγηση στις Διηγήσεις θαυμάτων, in: E. KOUNTOURA (Hg.), Οι ήρωες της ορθόδοξης εκκλησίας. Οι νέοι άγιοι, 8ος–16ος αιώνας (Instituto Byzantinon Ereunon Ethniku Idrymatos Ereunon. Diethne Symposia 15). Athen 2004, 251–263, bes. 255–260.

<sup>56</sup> Zu Leben und Werk des Gregoras siehe PLP 4443 sowie insbesondere J.L. VAN DIETEN, Nikephoros Gregoras. Rhomäische Geschichte, I (Bibliothek der Griechischen Literatur 4). Stuttgart 1973, 1–62. Zu den hagiographischen Texten des Gregoras siehe die Liste *ibid.* 44–62. Zu Gregoras als Hagiograph siehe weiters M. HINTERBERGER, Les Vies des Saints du XIV<sup>e</sup> siècle en tant qu'œuvre littéraire: l'œuvre hagiographique de Nicéphore Grégoras, in: P. ODORICO – P.A. AGAPITOS (Hg.), Les Vies des Saints à Byzance. Genre littéraire ou biographie historique? Actes du II<sup>e</sup> colloque international philologique «ΕΡΜΗΝΕΙΑ» Paris, 6–7–8 juin 2002 (Dossiers Byzantins 4). Paris 2004, 281–301. Die 2008 an der Universität Thessalonike approbierte Disserta-

lamitischen Streites auch als subtiles Propagandamittel ein.<sup>57</sup> Wie sehr Gregoras an diesen Texten und ihrer öffentlichen Verlesung an den Festtagen der jeweiligen Heiligen gelegen war, geht aus einer Passage seines Geschichtswerkes hervor, in der er davon spricht, daß ihm seine politischen Gegner mit der Verbrennung seines hagiographischen Werkes drohten.<sup>58</sup>

Was die Auswahl des Stoffs betrifft, erweist sich Gregoras im Vergleich zu den anderen Autoren als Individualist, der bewußt eigenständige Wege geht. Er greift einen oder mehrere Aspekte des jeweiligen Generalthemas heraus, auf den oder die er sich konzentriert. Im Enkomion auf Merkurios (*BHG* 1277) etwa widmet er sich fast ausschließlich der Tötung Kaiser Iulianos', dem berühmten *post mortem*-Wunder des Heiligen.<sup>59</sup> Ebenso erklärt er im Logos auf Demetrios (*BHG* 547f), daß er etwas Anderes und Neues produziere, indem er sich angesichts der Tradition, die gerade in der Abfassung von Texten auf diesen bedeutenden Heiligen besonders reich sei, neuen Schwerpunkten zuwende, nämlich der Stadt Thessalonike und der Strahlkraft der zahlreichen Wunder des Demetrios.<sup>60</sup> Bezeichnend für Gregoras ist weiters, daß er für die Abfassung seiner Werke neben hagiographischen Texten oft auf historiographische zurückgreift und hierbei ein durchaus quellenkritisches Bemühen an den Tag legt.<sup>61</sup> Wir wollen im folgenden aber einen Text des Gregoras betrachten, der einer einzigen Vorlage folgt und daher eine Gegenüberstellung erleichtert.

Etwa zwischen 1321 und 1328 (jedenfalls vor 1332) verfaßte Gregoras einen Logos auf Michael Synkellos (*BHG* 1297), den legendären Abt des Chora-Klosters und Helden des Kampfes für die Ikonenverehrung.<sup>62</sup> Als Vorlage benützte Gregoras, wie schon Theodora Raulaina, primär die anonyme Vita des Michael aus dem 9. Jahrhundert (*BHG* 1296).<sup>63</sup> Folgende Gegenüberstellung soll das Verhältnis verdeutlichen:

Gregoras, Vita Michael Synkellos (*BHG* 1297) 274, 14–25

ὁ θαυμάσιος Μιχαὴλ τῆς ὑπερορίας κατάγεται καὶ ... εἰς εἰρκτὴν ἔπειτα ῥίπτειται ζοφώδη λίαν καὶ μηδεμίαν ἔχουσαν τὴν παράκλησιν, παρὰ τοσοῦτόν τε δυσώδη, παρ' ὅσον καὶ ζοφώδη, καὶ χειμῶνος μὲν κάθυγρόν τε καὶ πολὺ τὸ ψῦχος φέρουσαν, θέρους δὲ πνιγηρὰν καὶ πρὸς ἐκπνοὰς τὸ πνεῦμα διωθοῦσαν τῷ τοῦ πνίγους ὑπερβάλλοντι ... τὸ πάντων δ' ἔσχατον, ὅτι καὶ πᾶσαν αὐτῷ προσηγορίαν ἀπέκλεισαν οὐτινοσσοῦν ... φέρει γὰρ οὐ μικράν τινα παραψυχὴν ἐν τοῖς τοιούτοις τῷ πάσχοντι καὶ παρουσία φίλων, τῇ συλλαλίᾳ καθάπερ ὕδατι τὴν τῆς ὀδύνης φλόγῳσιν κατασβεννύουσα. ἔνθεν τοι καὶ ἄρρωστία τοῦ σώματος περιπίπτει χαλεπωτάτη

...

Anonyme Vita des Michael (*BHG* 1296) 16 (72, 27–74, 6)

τοῦ ἁγίου καταλαβόντος τὴν πανευδαίμονα Κωνσταντινούπολιν, ἐκέλευσεν αὐτὸν ἐναπόκλειστον γενέσθαι ἐν τισὶ θόλοις τῆς εἰρκτῆς, τῆς οὕτω λεγομένης Πραιτώριον, πάνυ ἀφεγγέσι καὶ σκοτεινοῖς καὶ χειμῶνος μὲν λιμνώδεσι καὶ κρυμνώδεσι, θέρους δὲ πνιγηροῖς καὶ καυσώδεσιν. ὃς εἰσελθὼν ἐν τῇ τοιαύτῃ εἰρκτῇ καὶ μηδαμῶθεν ἀνάπαυσιν κεκτημένος, μήτε μὴν τὸν περιποιούμενον καὶ συγκροτοῦντα αὐτὸν ἔχων – οὐ γὰρ εἶων τινὰ τούτῳ καθομιλῆσαι ὑπὸ γὰρ δύο στρατιωτῶν ὤμων καὶ ἀνηλεῶν ἦν φυλαττόμενος, οἵτινες οὔτε τὸν καθυπουργοῦντα αὐτῷ, Ἰῶβ τοῦνομα, εἶων τούτῳ κἂν πρὸς βραχὺ προσβλέψαι ἢ τὸ σύνολον καθομιλῆσαι. ὅθεν ... περιέπεσε χαλεπωτάτη ἄρρωστία

tion von E. PARASKEUOPULU, Τα αγιολογικά έργα του Νικηφόρου Γρηγορά, konnte ich für meine Untersuchung nicht mehr berücksichtigen.

<sup>57</sup> HINTERBERGER, Les Vies des Saints 293–294.

<sup>58</sup> Nikephoros Gregoras, Historia XXIV 2, 2 (BEKKER II 1144, 21–1145, 1).

<sup>59</sup> St. BINON, Documents grecs inédits relatifs à S. Mercure de Césarée. Louvain 1937, 67–91.

<sup>60</sup> Logos auf Demetrios 1–2 (Z. 25–85, ed. B. LAURDAS, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ ἐγκώμια εἰς τὸν ἅγιον Δημήτριον. *Maked* 4 [1960] 47–162, bes. 83–96 [Text 3] = NG, Demetrios). Vgl. zu dem Text auch KALTSOGIANNE – KOTZAMPASE – PARASKEUOPULU, Ἡ Θεσσαλονίκη (wie Anm. 6) 158–163.

<sup>61</sup> So im Enkomion auf Merkurios, dem Logos auf Konstantinos oder im Logos auf Theophano; vgl. dazu auch HINTERBERGER, Les vies des Saints 292–293 und 297.

<sup>62</sup> Ediert von Th.N. SCHMITT, Kahrie-Džami. *IRAİK* 11 (1906) 260–279 (= NG, Michaels).

<sup>63</sup> CUNNINGHAM, The Life of Michael (wie Anm. 12) 8. Siehe dazu oben, S. 139.

Die Unterstreichungen (wortwörtliche Übernahmen und leichte Abwandlungen) belegen hinreichend die Abhängigkeit des Gregoras'schen Textes von der alten anonymen Vita. Bezeichnend für Gregoras' Kompositionstechnik ist in dem gegenübergestellten Abschnitt die Einfügung einer ausführlichen Gnome (oben links kursiv): „Denn in einer solchen Situation (wie der Kerkerhaft) bringt die Gegenwart von Freunden dem Leidenden nicht geringen Trost, die durch das Gespräch wie mit Wasser den brennenden Schmerz löscht“. Wie in hochrhetorischen hagiographischen Werken üblich, werden historische Details wie die Namen des Gefängnisses und des Dieners sowie die Anzahl der Wärter (oben rechts kursiv) zugunsten von allgemeingültigen Aussagen (hier über den Trost, den die Gegenwart von Freunden spendet) aufgegeben.<sup>64</sup> In der Beschreibung des Kerkers übernimmt Gregoras inhaltlich die Kälte und Feuchtigkeit, verwendet aber andere Wörter als die alte Vita. Gregoras' Text ist reich an rhetorischen Figuren. Besonders sticht das bei ihm sehr häufige Hyperbaton hervor, das in der Vorlage (mit Ausnahme des Prooimions) völlig fehlt. Direkte Zitate sind bei Gregoras selten; im Vergleich zu seinen etwas älteren Zeitgenossen ist bemerkenswert, daß er auch kaum Sprichwörter verwendet. Antikenreminiszenzen fließen bei ihm oft in den besonders häufigen Vergleichen (eingeleitet meist mit καθάπερ oder ὡσπερ) ein.

Die in allen Werken des Gregoras' häufig auftretenden Gnomen und Vergleiche nehmen mitunter die Ausmaße kurzer Digressionen an, in denen sich der Autor auf beinahe wissenschaftliche Art über das menschliche Wesen und andere Themen äußert.<sup>65</sup> Angesichts dieser allgemeinen Stellungnahmen sowie der bereits erwähnten Vermittlung historischer Kenntnisse im Rahmen seiner hagiographischen Texte könnte man davon sprechen, daß bei Gregoras „Wissen“ eine ästhetische Funktion erhält.

Am Ende des Bios des Michael Synkellos spricht Gregoras von den zerstörerischen Auswirkungen des *chronos* (NG, MichaelS 279, 22–23) auf das Chora-Kloster. Es ist dies eines der Lieblingsmotive des Gregoras, das in hagiographischen Texten ebenso wie andernorts in seinem umfangreichen Œuvre auftritt.<sup>66</sup>

Im Vergleich zu den älteren Viten und Enkomien, die den palaiologenzeitlichen Autoren als Grundlage für ihre eigenen Bearbeitungen dienten, läßt sich in allen untersuchten Fällen die rhetorische Erweiterung und sprachliche Umgestaltung in Richtung einer attizistischen Reinsprache beobachten. Gegenüber anderen, nicht hagiographischen Genres wie der Epistolographie oder dem *basilikos logos* erweist sich der klassizistische Stil der hagiographischen Enkomia als gemäßigt. Dies zeigt sich etwa in einer relativen Zurückhaltung, was die Verwendung von ausdrücklichen Zitaten aus der antiken Literatur oder generell die Bezugnahme auf die Antike betrifft (bei Kyprios und Planudes stärker als bei den übrigen Autoren). Dies hat unter anderem mit einem Spannungsverhältnis zu tun, in dem die hagiographische Literatur, sei sie auch sprachlich klassizistisch, seit ihren Anfängen zur antik-paganen Literatur stand.<sup>67</sup> Diese Distanzierung manifestiert sich in Bemerkungen wie derjenigen, daß die zitierten Autoren, einschließlich des so beliebten Homer zu denen gehören, die „draußen vor der Tür“ des christlichen Glaubens stehen, oder in Hinweisen darauf, daß die zum Vergleich herangezogenen Gestalten der Antike dem Mythos angehören und im Gegensatz zu den Heiligen nicht echt und wahrhaftig sind.<sup>68</sup> Kurz sei diesbezüglich darauf hingewiesen, daß die häufigen Sprichwörter in der Regel nicht mit der Antike in Zusammenhang gebracht werden – sie werden ideologisch neutral mit einem „wie es heißt“ markiert. Trotz dieser zwiespältigen Haltung gegenüber der antiken Literatur ist ihr

<sup>64</sup> Vgl. auch CUNNINGHAM, *The Life of Michael* (wie Anm. 12) 8–9.

<sup>65</sup> Z.B. NG, MichaelS 269, 18–19 (das Herz beeinflusst den ganzen Körper); 270, 2–4 (Donnergrollen läßt Schlimmeres ahnen); 276, 27–28 (unterdrückte Tränen verschlimmern den Schmerz). Siehe dazu auch HINTERBERGER, *Les Vies des Saints* 291–292.

<sup>66</sup> Das Motiv der τοῦ χρόνου φορὰ oder der τοῦ χρόνου τύχαι begegnet z.B. auch NG, Dem 111; 289; 299 (LAURDAS), sowie in *Hist.* VIII 8, 2 (BEKKER I 328, 10); XII 5, 3 (II 588, 1–2); XII 13, 3 (II 617, 18–19); XIII 1, 4 (II 633, 6); XIII 3, 9 (II 645, 17) oder *Ep.* 2, 12 (LEONE); 41, 48; 114, 48–54; vgl. auch A. SIDERAS, Χρόνος φύει τ' ἄδηλα καὶ φανέντα κρύπτεται. Ein bei den Byzantinern beliebtes Sophokles-Zitat. *RSBN* n.s. 40 (2003) 67–84, bes. 79–81 (mit Belegen auch aus anderen Autoren).

<sup>67</sup> Siehe dazu auch E. SCHIFFER, Aussagen byzantinischer hagiographischer Autoren zur rhetorischen Theorie über die Abfassung von Enkomien, in: W. KOFLER – K. TÖCHTERLE (Hg.), *Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte (Comparanda 6)*. Innsbruck – Wien – Bozen, 92–102.

<sup>68</sup> Zum θυραῖος siehe oben, S. 148, und zu den „Einzekämpfern der dichterischen Fiktion“ oben, S. 147. Siehe auch die Gegenüberstellung von ἀληθῶς und μυθικῶς bei Theodora Raulaina (213, 10) sowie von ποιησις und ἀλήθεια bei Akropolites (*Demetrius* 194, 22–23).

Einfluß auf die palaiologenzeitlichen Autoren und ihre Texte einer der markantesten Unterschiede gegenüber den älteren hagiographischen Werken, mit denen diese hier verglichen wurden.

Dieser Unterschied hat aber auch mit gattungsspezifischen Differenzierungen zu tun. Denn während fast alle der älteren Texte Bioi oder Martyria sind, handelt es sich bei den palaiologenzeitlichen Texten um Enkomia, und selbst die wenigen Bioi haben stark enkomastischen Charakter. Gegenüber den älteren Texten sind die palaiologenzeitlichen Werke weniger narrativ, sie bieten weniger biographische Informationen, bereiten die in ihnen behandelten Fakten jedoch kunstvoller auf und sind eben, wie gesagt, sprachlich deutlich von der antiken Literatur beeinflusst.<sup>69</sup> Es geht in diesen Texten weniger darum, Bekanntes in Erinnerung zu rufen als dieses in einem anderen, ansprechenden und attraktiven Licht zu präsentieren sowie auf der Grundlage von Bekanntem etwas zu schaffen, das auf interessante Weise neu ist. Die Mittel, die dazu verwendet wurden, stammen großteils aus der Rhetorik, daher kann man zurecht von einer Rhetorisierung des Stoffs sprechen.

Damit kommen wir zur Frage nach dem Beweggrund für die Abfassung dieser neuen Texte auf der Grundlage alter Vorlagen. Aus allem, was im vorliegenden Artikel dargelegt wurde, geht hervor, daß ein großer Bedarf nach Texten bestand, die zum feierlichen Vortrag anlässlich eines Heiligenfestes dienten. Die älteren Texte, einschließlich des so verbreiteten metaphrastischen Menologions waren dafür offensichtlich nicht geeignet oder entsprachen nicht mehr den ästhetischen Bedürfnissen des 13. und 14. Jahrhunderts, die sich durch den intensivierten Kontakt mit der antiken Literatur verändert hatten. Die relativ zahlreichen palaiologenzeitlichen Texte auf ein und denselben Heiligen<sup>70</sup> sprechen aber auch für ein Bestreben nach ständiger Erneuerung und die Anpassung an sich verändernde Moden.

Im Zuge der Gegenüberstellung alter und neuer Texte sind über die gemeinsamen Tendenzen hinaus die spezifischen Eigenheiten der einzelnen Autoren deutlich zutage getreten. Hierbei handelt es sich teils um sprachliche Charakteristika wie die Vorliebe für bestimmte Wörter und grammatikalische Formen oder den Prosarhythmus, teils um bevorzugte Themen oder typische Strategien der Darstellung.

Die hier behandelten neuen Texte liefern kaum neue Informationen über die Heiligen und mögen im Vergleich zu ihren älteren Pendanten oft leblos erscheinen. Was den literarischen Geschmack der Byzantiner betrifft, sind sie jedoch überaus aufschlußreich und lohnen eine eingehendere Beschäftigung. Was die Besonderheiten und Eigenheiten der Literatur der frühen Palaiologenzeit betrifft, die Vorlieben der Autoren, das, was sie von ihren Vorgängern in den vorausgehenden Jahrhunderten unterscheidet, findet man reichhaltige Hinweise in diesen wenig studierten Texten. Alice-Mary Talbot hat vom alten Wein in neuen Schläuchen gesprochen. Auch wenn die Schläuche bloß die Verpackung waren, so waren sie überaus kunstvoll gefertigt und jedenfalls mehr als „Worte, Worte, nichts als Worte“.

---

<sup>69</sup> Auch rhetorisch ausgefeilte Enkomia des 9. und 10. Jahrhunderts, wie etwa dasjenige des Theophanes von Kaisareia auf Theophanes Graptos (vgl. oben, Anm. 12) weisen kaum direkte Bezüge zur antiken Literatur auf; in dem genannten Text findet sich etwa nur ein vager Bezug auf die Olympischen Spiele (21 [128, 11–12]).

<sup>70</sup> Siehe dazu oben, S. 138, mit Anm. 6.

